

NUR 1,80 EURO

NR. 22110 | 15.-28. OKT 10 | D 12031

WWW.JOURNAL-FRANKFURT.DE

DAS BESTE PROGRAMM FÜR 14 TAGE

Journal FRANKFURT



VDW AWARD SO KREATIV IST FRANKFURT
VLADIMIR KAMINER UND DIE JÜDISCHE GEMEINDE
JAZZ HAT DIE STADT DEN SWING VERLOREN?



DISNEYLAND AM RÖMERBERG

Presse-Verlagsgesellschaft mbH, Ludwigstraße 33-37, 60327 Frankfurt am Main, Gebühr bezahlt, ISSN 0940-6630



THEATER
FORSYTHE
COMPANY



HEFT IM HEFT
NACHT
DER CLUBS



KINO
WALL
STREET



Journal
FRANKFURT



Aufbau Mitte

Die vier Touristen schauen sich die Mauerreste im archäologischen Garten an, dann bricht es aus ihnen heraus (stellen Sie sich an dieser Stelle bitte ein charmantes Wienerisch vor): „Das sieht jetzt aber net alt aus, net historisch, irgendwie grad so nachgemacht.“ Gleich nebenan wird das letzte Stockwerk des Technischen Rathaus abgetragen, am Bauzaun haben die schlauen Marketingleute des Museums für Moderne Kunst Plakate für die Schau *Not in Fashion* geklebt, genau hier soll sie entstehen, die net historische, net alte, grad so nachgemachte Altstadt. Über 100 Millionen Euro soll es kosten, das kleine Schmuckkästchen in der Mitte Frankfurts, das neue Herz, das alte Herzen höher schlagen lässt. Ich kann mich nicht an den Hühnermarkt erinnern, nicht an kleine Gassen und nicht an Fachwerk, nicht an die Menschen, die damals vor der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg hier wohnten. Was also soll der Aufstand? In den ersten Bürgerversammlungen zum Thema Wiederaufbau saß ein Trupp Ewiggestriger und deutete

die Geschichte so: Wir Deutschen waren Opfer, Frankfurts Altstadt soll also bitte in den Grenzen von 1943 wiedererstehen. Das fand ich seltsam. Es ist mittlerweile nicht mehr der einzige Grund, der für einen Wiederaufbau ins Feld geführt wird. Die überpräsenste moderne Architektur in der Stadt ist ein anderer. Nur das Argument eines touristischen Aufschwungs wollen viele Befürworter nicht hören. Kein Hessenpark, kein Disneyland soll entstehen.

Es geht also um ein 100-Millionen-Euro-Gefühl, eine diffuse Sehnsucht nach Vergangenheit. Das Für und Wider eines Wiederaufbaus wird nicht mehr diskutiert. Heute geht es nur noch um Fragen, wie weit eine Rekonstruktion gehen soll. Muss das Rote Haus, wie einst, wirklich mit Ochsenblut gestrichen werden? Es wäre nahelegend, denn dort soll wieder eine Metzgerei einziehen. Dies alles ist leider kein Scherz.

Nils Bremer, Chefredakteur

Architektur-Tryptichon: Dom, archäologischer Garten, Schirn Kunsthalle



Tirefoto: Institut für Stadtgeschichte Frankfurt, Foto auf dieser Seite: Nicole Brewood

KULTUR IN RHEIN-MAINZ

Kulturzentrum Mainz
Degebertstraße 20 II
Telefon 04331-20404-0
Internet: www.kuz.de

KUZ

21.10. POETRY SLAM
2.11. JEFF BECK



5.11. LBD-POETRY SLAM

18.11. POETRY SLAM

15.12. GURU GURU

23.1. CHERRYBERRY

29.1. MAD ZEPPELIN,
MADBALLICA,
HOLLYWOOD ROSE

KIDS IM KUZ

7.11. FLIEHENS THEATER:
EIN KIDWOOD
UNTERM BETT
Ab 4 Jahre

5.12. THEATER PUNKT:
ZAHNENMÄCHT
Ab 4 Jahre

PHÖNIX-HALLE MAINZ

12.12. GENTLEMAN



KURFÜRSTL. SCHLOSS

18.12. ASP
bestimmtes Ukelelekonzert

PARTIES

16.10. GLAMOUR-PARTY
www.glamour-mainz.de

31.10. HALLOWEEN-PARTY

GROSSE HALLE:

Jeden Freitag Q&O-Party
Jeden 1. Samstag SCHLAGER, NEW +
STRUBBY NIGHT FEVER PARTY
Jeden 2. und 4. Samstag
DARK HOUSEING

KLEINE HALLE:

Jeden Freitag PERFECT BIRD PARTY
Jeden 1. Samstag IMPERIAL PUNK PARTY
Jeden 2., 3., 4. Samstag THE FLOP

Titelstory



DISNEYLAND A

DAS MERKWÜRDIGE VERHALTEN MODERNER GROSSSTÄDTER UND IHR

TEXT: NICOLE BREVOORD, JULIA





M RÖMERBERG

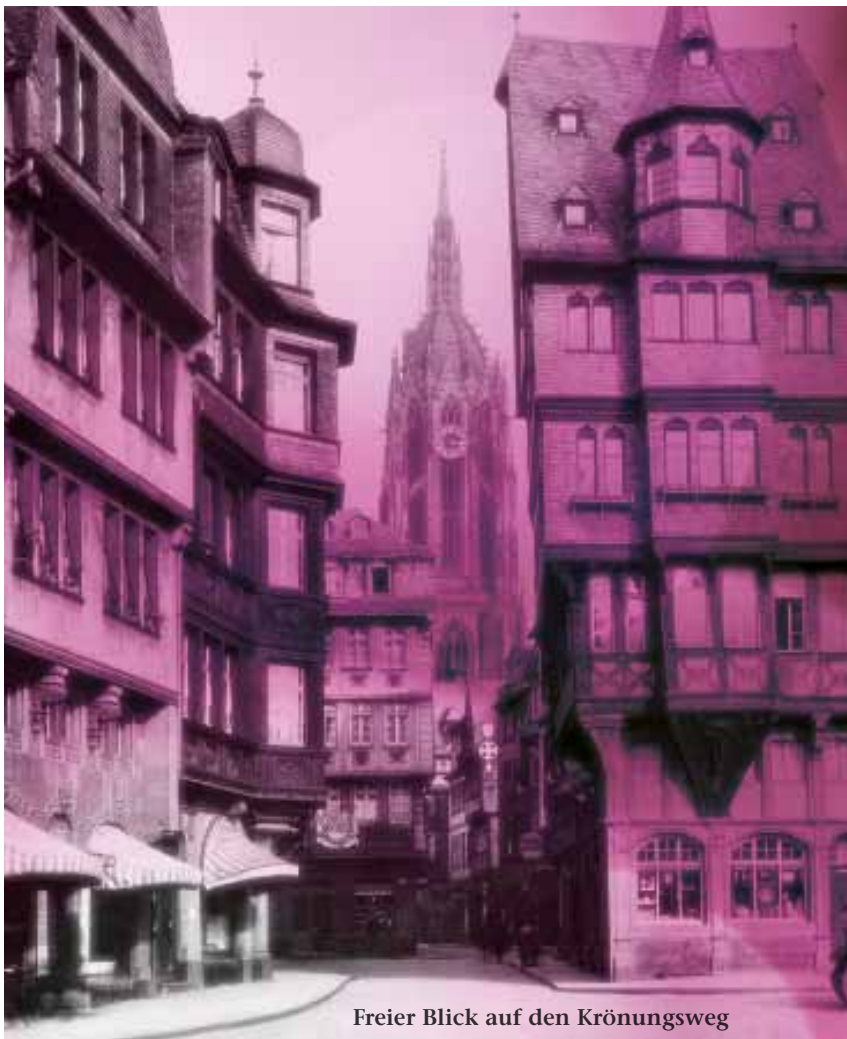
MYSTERIÖSES BEDÜRFNIS NACH EINER REKONSTRUIERTEN ALTSTADT.

LORENZ, FOTOS: HARALD SCHRÖDER





Dem Technischen Rathaus geht es an den Kragen – mit viel Getöse und Staub



Freier Blick auf den Krönungsweg



Fachwerkfassaden sind besonders bei Touristen beliebt



Historisches Idyll

Irgendwie muss man die Freunde der Fachwerkarchitektur ja verstehen. Seien wir ehrlich, ohne die rekonstruierte Ostzeile könnten wir uns den Römerberg doch gar nicht mehr vorstellen. Für die Frankfurter bilden die sechs aneinander gereihten Häuschen jedes Jahr eine pittoreske Kulisse für den Weihnachtsmarkt, und für die vornehmlich asiatischen Touristen sind die Gebäude ein beliebtes Fotomotiv – quasi ein Aushängeschild Frankfurts. Da vergisst man gern, dass an diesen Bauwerken wenig Ursprüngliches zu finden ist. Letztlich stammen sie nicht aus dem Mittelalter, sondern aus dem Jahre 1984. Erbaut, nicht ohne die Kritik derer, die sich eher eine moderne, nach vorne gewandte Architektur gewünscht hätten. All das wird heute wieder bedeutsam, weil sich die Geschichte wiederholt. Kein Problem, denn aus den Fehlern vergangener Tage kann man für die Zukunft lernen. Etwa, wenn es um die vollständige oder weitestgehende Rekonstruktion von bis zu acht Fachwerkhäusern geht, die sich die Stadt auf die Fahnen geschrieben hat.

Stolz soll bis zum Jahr 2015 die neue Altstadt auferstehen, für etwa 110 Millionen Euro. Kein Pappenstiel. 7000 Quadratmeter ist das zu bebauende Areal zwischen Schirn und Brau-

Dieses Stück Frankfurter Identität wollen die Befürworter der Altstadt nun wiederherstellen.

„Wir werden Frankfurt das Herz seiner Geschichte zurückgeben“, so frohlockte Oberbürgermeisterin Petra Roth, als der Bagger ein erstes Mal in das vermaledeite Technische Rathaus beißt, auf das anstelle des Beton-Trümms die neue Altstadt entstehe. Die junge Generation gebe sich ein altes Herz mit frischem Blut, sagt Roth.

Alte Herzen geraten manchmal ins Stolpern und müssen behandelt werden. Das einzige erhaltene historische Fachwerkhaus etwa, das die Bombenangriffe überstanden hat, musste gerade saniert werden. Wasser war in das Haus Wertheim, nahe des Historischen Museums, eingedrungen. Daher wurden innen die Fichtenholzdecken und außen die von der Fäulnis gezeichneten Eichenbalken der Fassade erneuert. Bei einer so alten Bausubstanz, wir sprechen von 410 Jahren, fallen schon mal Reparaturen an. Um einiges dramatischer nimmt sich da die Sanierung der Ostzeile aus. Derzeit ist etwa der Große Engel, das linke Eckhaus mit der Wechselstube, eingerüstet. Nach nicht mal dreißig Jahren müssen nun die Fassade und die Innenräume herausgeputzt werden.

antwortlich zeichnet. Wirtschaftlich betrachtet sei eine Investition in eine Rekonstruktion unsinnig. „Wenn Sie sechs bis sieben Millionen Euro ansetzen, weil es Ihnen das wert ist, dann ist das nicht wirtschaftlich. Auch der Liebhaberzuschlag des Mieters deckt niemals den Mehraufwand.“

Gleichwohl hängen die Herzen des Altstadtforums und der Freunde Frankfurts an dem originalgetreuen Idyll. Apfelweinkelterer Günter Possmann, Vorsitzender der Freunde Frankfurts, ist die Mischung aus Neubau und Rekonstruktion zuwider: „Das zu kombinieren ist wie ein Gespritzter. Das ist noch nichts Halbes und nichts Ganzes.“ Ihm fehlt das heimatbezogene gemütliche Zentrum. „Über 60 Jahre mussten wir auf die Altstadt warten. Ohne Geschichte kann man doch nicht leben.“ So freue es den Fachwerkfreund besonders, dass der rekonstruierte Krönungsweg wieder an die alten Kaiserzeiten Frankfurts erinnern wird. Außerdem hat die Altstadt etwas Nostalgisches für den 71-Jährigen: „Als ich noch ein kleiner Junge gewesen bin, war der Bereich rund um den Dom voller Menschen. Die Gegend war bewohnt und belebt. Jetzt ist dieser Bereich, das Zentrum, abends nach Feierabend leer.“ Zwei Häuser wollen die Freunde Frank-

„MAN KANN NICHT MIT ALLER GEWALT IRGENDWELCHE HÄUSER AUF DEN MARKT BRINGEN, DIE DANN KEINER WILL, ODER KEINER BEZAHLT.“ (MICHAEL GUNTERSDDORF)

bachstraße mit dem Dom im Osten und dem Römer im Westen groß. 42 historische Parzellen werden nun für historisierende oder – der Gestaltungssatzung entsprechende – Neubauten mit Erbpacht vergeben. Somit soll das ursprüngliche Netz aus Gassen wiederhergestellt werden. Außerdem will man den Krönungsweg auf sein ursprüngliches niedriges Niveau absenken.

Fraglich bleibt, ob Frankfurt damit tatsächlich an den Glanz vergangener Tage heranziehen kann. In den 20er- und 30er-Jahren hatte man die Altstadt von unansehnlichen Schieferverkleidungen befreit, die Fassaden wieder aufgehübscht. Man rühmte sich der schönen mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Architekturzeugnisse. Die Fachwerkhäuschen – vor allem am Hühnermarkt – waren bei Touristen beliebt. Daher wurden sie auch oft abgelichtet, was, wie sich jetzt herausstellt, eine Rekonstruktion erleichtern wird. Am 22. März 1944 wurde das Idyll im Bombenhagel in Schutt und Asche gelegt.

„512 000 Euro kostet die Sanierung“, sagt Gerhard Altmeyer, stellvertretender Leiter des Hochbauamtes, weil die Fachwerkkonstruktion teilweise lose und nicht mehr winddicht gewesen sei. Bis zur Eröffnung des Weihnachtsmarkts soll das rekonstruierte Gebäude aus dem 16. Jahrhundert wieder wie neu aussehen, so wie der Kleine Dachsberg in der Mitte der Ostzeile, der bereits im vergangenen Jahr renoviert wurde. Wir lernen daraus, dass Fachwerkbauten sachkundig errichtet und anschließend auch intensiv gehegt und gepflegt werden müssen. Will man sie noch dazu originalgetreu wieder aufbauen, so ist mit enormen Kosten zu rechnen, die auf das Doppelte eines herkömmlichen Neubaus hinauslaufen könnten.

Nach oben hin seien die Preise einer Rekonstruktion offen. „Je nachdem, wie detailgenau man vorgehen mag“, sagt Michael Guntersdorf, Geschäftsführer der städtischen Dom-Römer Gesellschaft, die für die Entwicklung, Planung und Realisierung des Dom-Römer-Areals ver-

furts wiederaufbauen, sagt Possmann. „Das Haus Schildknecht und das Haus, das die verstorbene Heidrun Christensen vom Verein Pro Altstadt ursprünglich kaufen wollte, wollen wir rekonstruieren.“ Doch wer soll das bezahlen, wer hat soviel Geld? Noch ist die Summe der Freunde Frankfurts nicht mal sechsstellig, benötigt werden aber mindestens 700 000 bis 800 000 Euro. Possmann erzählt von einer „großen Spendenaktion; wie die aussehen soll, steht aber noch in den Sternen.“

Doch all diese Summen schweben nur vage im Raum, denn „die Dom-Römer GmbH hat die Preise für die rekonstruierten Häuser noch nicht genau berechnet. Die sind politisch noch nicht im Reinen, und so können wir nicht weiterkommen“, ärgert sich Possmann. Die Gesellschaft verweist darauf, dass die Rekonstruktionskosten ganz individuell verschieden seien. Ein möglicher Grund, warum viele ursprüngliche Interessenten für Rekonstruktionen abgesprungen seien oder die weitere Planung abwarten wollten. Guntersdorf rechnet derzeit



Michael Guntersdorf,
Chef der Dom-Römer GmbH



Das Rote Haus soll rekonstruiert werden



Giebeldächer für Fachwerkfrende

mit sechs privatfinanzierten Altstadt Häusern zu den acht, die sich die Stadt vorgenommen hat. „Man kann nicht mit aller Gewalt irgendwelche Häuser auf den Markt bringen, die dann keiner will oder keiner bezahlt“, fasst Guntersdorf zusammen. Bei solchen Sprüchen halten sich die Fachwerk-Fans die Ohren zu. Doch es geht noch weiter: am begehrtesten sind die rund 28 Neubauten. „Diese Häuser werden im Schnitt 3000 Euro pro Quadratmeter kosten, was dem Niveau von Neubauten im Nordend entspricht.“ Günter Possmann hat übrigens nicht vor, selbst in ein Altstadt haus zu ziehen. Jedoch soll es eine Possmann-Gaststätte in der Altstadt und ein Apfelwein-Museum geben. Potenzielle Ideen für das Areal gibt es bereits einige: Die Stadt will das Rote Haus – zwischen Schirncafé und Archäologischen Garten – rekonstruieren. Einst wurde in dem mit Ochsenblut getünchten Gebäude Wurst verkauft. Ob der Anstrich des Nachbaus originalgetreu sein wird, ist ungewiss, es soll allerdings wieder eine Metzgerei einziehen. Die Höchster Porzellan-Manufaktur soll ebenso wie die Firma Steiff Interesse an einem Ladenlokal bekundet haben, und in der Braubachstraße ist ein Boutique-Hotel geplant. Einer,

vier Wochen, dann ist das hier vorbei“, sagt Guntersdorf und meint mit „das hier“ nicht nur den Staub, sondern auch den Lärm der Bagger und Presslufthammer. „Zumindest sind wir mit dem Abriss des Technischen Rathauses im Zeitplan, das wird aber nicht immer so sein.“ Zum jetzigen Zeitpunkt steht noch nicht einmal wirklich fest, mit welchem Gebäude die Baumaßnahmen beginnen werden. „Im Moment sieht es so aus, als ob wir mit dem Haus Zum Rebstock anfangen“, erklärt Guntersdorf. „Aus zwei Gründen: Erstens haben wir da am wenigsten Restriktionen aus der darunter liegenden Bebauung der Tiefgarage. Und zweitens ist das ein Objekt, das relativ autark realisiert werden kann. Während zum Beispiel das Stadthaus mit der gesamten südlichen Marktzeile zusammenhängt.“ Das ist allerdings noch Zukunftsmusik.

Zunächst einmal hat das Büro des Frankfurter Architekten Thomas Meurer den Zuschlag für das Stadthaus bekommen. Sein Konzept sieht vor, den Saal, den die Stadt für Veranstaltungen mit bis zu 200 Gästen nutzen möchte, zwischen die Häuser zu hängen. „Damit bleibt der Blick zum Dom erhalten, der überbaute Archäolo-

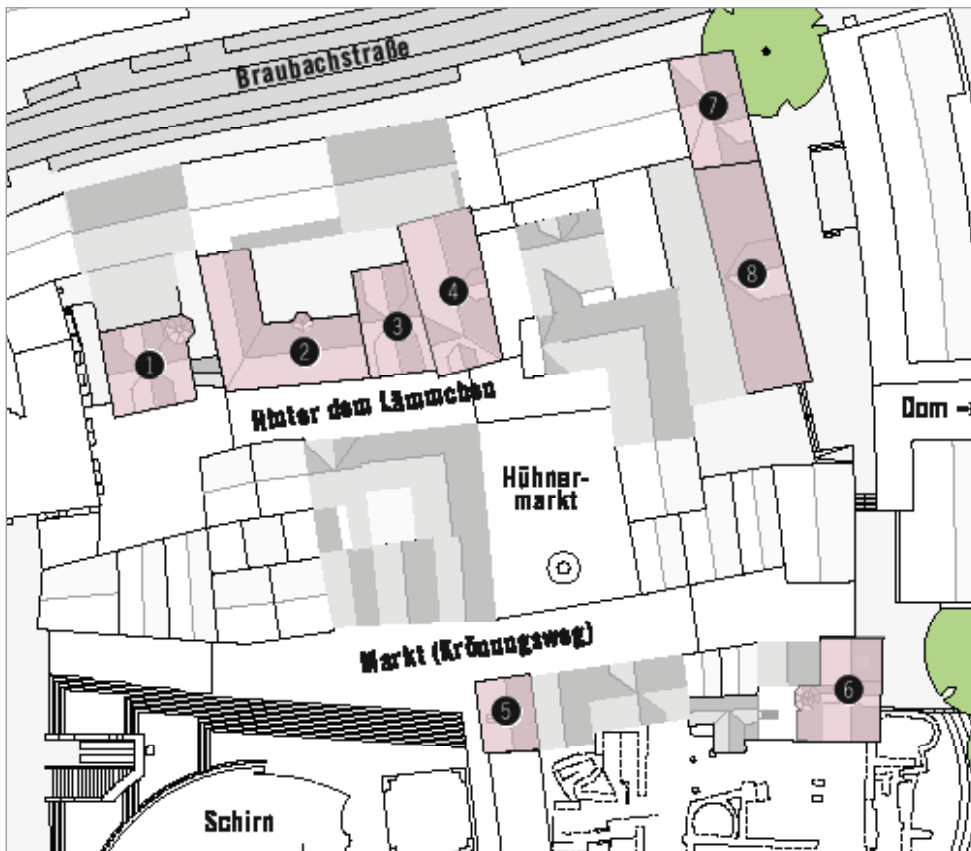
**„ARCHITEKTUR IST WIE KUNST EIN SPIEGEL DER GEGENWART. DA HAT ES KEINEN SINN DIE ZEIT ZURÜCKZUDREHEN. DAFÜR WANDELT SICH DER ZEITGEIST ZU SCHNELL.“
(HOLGER KUBE VENTURA)**

der sich wagt, auf eigene Faust und Kosten ein Haus zu rekonstruieren, ist Frank Albrecht. Er will das Stammhaus der seit 1732 familienbetriebenen Parfümerie Albrecht wieder an seine Wurzeln zurückholen. „Das ist kein Traum, sondern eine Vision, die jetzt realisiert wird“, so Albrecht. Im Haus Zum Würzgarten am Markt 18 will er eine neue Filiale eröffnen, auch wenn dies früher noch ein Gewürzladen war. „Der junge Goethe hat dort für seine naturwissenschaftlichen Experimente eingekauft“, erklärt der hessische Einzelhandelspräsident. Kosten für eine Rekonstruktion hin oder her: „Es ist eine Herzensangelegenheit. Und als kleinen Extrabonus können wir auch einen betriebswirtschaftlichen Nutzen daraus ziehen.“

Bei einer Ortsbegehung versuchen wir, der Faszination für alte Holzbalken näher zu kommen, uns eine Vorstellung von der einstigen und künftigen Altstadt zu machen. Das erfordert Fantasie, denn vor uns liegen nur Ruinen. Die einen gehören zum Archäologischen Garten, der mit einem Stadthaus überbaut werden soll, die anderen sind alles, was vom Technischen Rathaus übrig geblieben ist. „Noch

gische Garten ist frei zugänglich, und man kann dadurch immer noch nachvollziehen, warum die Krönungshalle früher ausgerechnet so stand“, freut sich Guntersdorf. Der Abbruch des Technischen Rathauses soll im Frühjahr beendet sein. Gleichzeitig werden Architekten für die Neubauten gesucht. Aus den eingereichten Testentwürfen werden diejenigen ausgesucht, die sich als Ensemble am besten realisieren lassen. Die Aufträge werden dann spätestens im Februar 2011 an die Architekten vergeben. Dann geht es Schlag auf Schlag: Der Abbruch der Tiefgarage beginnt, der ehemalige Krönungsweg wird wiederhergestellt, sodass Ende 2011 mit dem Wiederaufbau der Tiefgarage begonnen werden kann. „Wenn alles gut geht, könnten wir Ende 2012, wahrscheinlicher ist aber eher Anfang 2013, mit dem Aufbau der Häuser beginnen“, so der Dom-Römer-Chef. „Und weil der Zeitraum noch relativ lang ist, kann es sein, dass wir mit dem Stadthaus und mit dem Haus Zum Rebstock sogar gleichzeitig beginnen werden.“

Das werden die Café-Betreiber Michael Hazkiah und Ulrike Rupprecht vom „Los Angeles“,



dem Café im Kunstverein, wohl nicht mehr mitbekommen. „Ende Januar machen wir hier Schluss“, sagt Hazkiahu. „Der Abriss des Technischen Rathauses hat mit dem ganzen Staub das Sommergeschäft stark beeinträchtigt. Wir konnten draußen alle zehn Minuten die Tische wischen, weil die Luft voller glitzernder Staubpartikel war.“ Die Außengastronomie sei für das Café besonders wichtig, und die teure Konzession dafür habe sich nicht rentiert. „Wenn demnächst der Krönungsweg begradigt wird, gibt es wieder eine Baustelle vor der Tür.“ Dass ein neues Viertel entsteht, findet der Café-Betreiber jedoch gut. „Ich hätte aber auch weiter mit dem Technischen Rathaus leben können. Das ist wie ein Tattoo, das man seit seiner Jugend hat und zu dem man stehen muss. Irgendwann fand man das Gebäude doch auch mal schön. Alte Sachen wieder zu rekonstruieren bedeutet doch nichts anderes, als sich an die Vergangenheit zu klammern. Ich fände eine moderne Bebauung spannender.“ Seine Partnerin Ulrike Rupprecht sieht das etwas anders. Sie hatte einen Gast, der ihr alte Bilder von der Gaststätte Zum Lämmchen in der Altstadt zeigte. „Das sah schon schön aus und das könnte ich mir um die Ecke auch hübsch vorstellen. Natürlich sollte das nicht so werden wie Disneyland. Wenn man es schafft, hier mehr Leben in die Stadt zu bringen, dann sind die Rekonstruktionen ein Erfolg.“

Kritischer sieht Holger Kube Ventura, Direktor des Kunstvereins, das Dom-Römer-Projekt. „Ich bin kein Freund von Altstadtsimulation. Architektur ist wie Kunst ein Spiegel der Gegenwart. Da hat es keinen Sinn, die Zeit zurückzudrehen. Dafür wandelt sich der Zeitgeist zu schnell.“ Auch teile er nicht die Ansicht, wie sie einst in Berlin und jetzt in Frankfurt vertreten wurde, dass man mit einer Altstadt ein geschichtliches Identitätsloch füllen könne. „Hier laufen doch keine Leute orientierungslos durch die Stadt auf der Suche nach Geschichte. Auch älteren Menschen hilft eine Rekonstruktion nicht. Verbundenheit mit einem Ort funktioniert eben nicht über eine Fassade.“

Für solcherlei Dialektik ist es nun jedoch zu spät. Die Fassaden kommen – und sie kommen aus allen Epochen. Von Gotik über Barock bis hin zur Renaissance wird alles dabei sein. Das gibt Kritikern, die eine Art Disneyland befürchten, neues Futter. Doch Guntersdorf rechtfertigt sich: „Wir machen hier keine Momentaufnahme nach dem Motto: Wir rekonstruieren jetzt den 17. März 1842. Eine Stadt ist immer in Bewegung. Stadt ist immer ein Prozess. Deshalb gibt es auch nicht den Wunsch, die komplette Altstadt wieder aufzubauen.“ Und so ist er sich sicher, dass das neue, kleinteilige Viertel aufgrund seiner durchmischten Nutzung keine pure Kulisse wird. „Eine Standortkontrolle in Form einer übergeordneten

ZU REKONSTRUIERENDE HÄUSER:

1. Klein Nürnberg

Das Haus „Klein Nürnberg“, Hinter dem Lämmchen 8, also mittig auf dem Areal des ehemaligen Technischen Rathauses, war ein dreigeschossiger Renaissance-Bau aus dem 16. Jahrhundert mit breitem Wellengiebel und verputztem Fachwerk. Hier will angeblich der Presseclub als Mieter einziehen.

2. Goldenes Lämmchen

Der Barockbau „Goldenes Lämmchen“, Hinter dem Lämmchen 6, wurde um 1750 erbaut. Das Fachwerk der beiden Obergeschosse war der Mode des 18. Jahrhunderts folgend verputzt. Die spätgotische Madonna, die sich an der linken Hausecke befand, ist als Originalbauteil (Spolie) erhalten.

3. Alter Esslinger

Das Haus „Alter Esslinger“, Hinter dem Lämmchen 4, wurde im 17. Jahrhundert erbaut. Es ist als Prototyp des Renaissance-Baus bekannt und ragte aufgrund seiner Höhe deutlich über die Nachbargebäude hinaus.

4. Junger Esslinger

Das Haus „Junger Esslinger“, Hinter dem Lämmchen 2, wurde im 16. Jahrhundert errichtet. Goethe wohnte dort 1755/1756 bei seiner Tante Melber, während sein Elternhaus umgebaut wurde. Der Dichter verewigte seine Zeit am Hühnermarkt in seiner Autobiografie.

5. Rotes Haus

Das 1360 errichtete „Rote Haus“, Markt 17, trägt seinen Namen aufgrund des Anstriches mit Ochsenblut, der in einem Turnus von zwei Jahren erneuert wurde. An das „Rote Haus“ mit den angrenzenden Metzgerständen erinnern sich alte Franfurter noch, jetzt soll dort wieder eine Metzgerei einziehen.

6. Goldene Waage

Die „Goldene Waage“, Markt 5, wurde 1619 von einem holländischen Zuckerbäcker erbaut. Das Haus zeichnet sich durch eine exzessive Detailfreude aus und zählt zu Frankfurts Vorzeigehäusern der Renaissance.

7. Braubachstraße 21

Das Haus „Braubachstraße 21“ war ein dreigeschossiges Wohn- und Wirtschaftsgebäude, das im Kern aus dem 16. Jahrhundert stammte, im 17. und 18. Jahrhundert aber baulich verändert wurde. In die Rekonstruktion soll wieder Gastronomie einziehen.

8. Zum Rebstock

„Zum Rebstock“, Braubachstraße 19, ist ein dreistöckiges Wohn- und Wirtschaftsgebäude, das Mitte des 18. Jahrhunderts entstand. Charakteristisch waren die langen Holzgalerien. Das Geburtshaus von Friedrich Stoltze kann nur teilweise rekonstruiert werden, hier soll ebenfalls Gastronomie einziehen.

Verwaltung wird dafür sorgen, dass das Angebot der Geschäfte nicht nur für Touristen geeignet ist. Man soll nicht überall künstliche Ritterrüstungen und so einen Käse kaufen können.“ Das qualifizierte Angebot von Kunsthandwerk, Galerien und anderen kleinen Läden solle auch für die Frankfurter Sinn ergeben – „nicht bloß für Koreaner“. Um dies zu gewährleisten, tritt die Stadt Frankfurt als Generalmieter für die Gewerbeflächen auf.

Doch eines darf man nicht vergessen: Fachwerkhäuser sind windschief, haben niedrige Decken und kleine Fenster. Nicht gerade der Traum eines modernen Großstädtlers mit der Vorliebe für große, offene und lichtdurchflutete Wohnungen. „Die Häuser haben teilweise eine Grundfläche von 45 Quadratmetern und sind maximal elf Meter hoch“, erklärt Guntersdorf. Gut, Retro ist schick. Aber nicht jeder geht mit dem Trend. Und da gerät selbst

der Dom-Römer-Chef ins Grübeln: „So ein Haus braucht natürlich kein Mensch.“

Weitere Infos:

www.altstadtforum-frankfurt.de
www.domroemer.de
www.freunde-frankfurts.de
www.pro-altstadt-frankfurt.de



INTERVIEW

Planungsdezernent
Edwin Schwarz (CDU)

JOURNAL FRANKFURT: Petra Roth hat vor ihrer letzten Wahl gesagt, dass bis zum Ende ihrer Amtszeit die Altstadt gebaut sein soll. Können Sie ihr diesen Wunsch erfüllen?

Edwin Schwarz: Wir werden die Altstadt noch nicht fertig, aber einiges vorzuzeigen haben. Die ersten Häuser wird sie einweihen können.

Wollen Sie sich schon festlegen, welche das sind?

Das Stadthaus werden wir sicherlich als erstes fertigstellen. Was die übrigen Häuser angeht, so befinden wir uns gerade in einer entscheidenden Phase. Für jedes Gebäude wird es mehrere Architekturentwürfe geben, über die wir dann zu entscheiden haben.

Wieviele Häuser wird die Stadt selbst bauen?

Wir werden das zunächst einmal alles selbst in die Hand nehmen. Das hat auch den Vorteil, dass wir über die künftigen Nutzungen mitentscheiden können. Die sollen schließlich zum Charakter des Viertels passen. Dann schauen wir mal, inwieweit wir die Gebäude in die private Hand vermitteln können.

Vor fünf Jahren sah der Entwurf für die Altstadt noch weitaus moderner aus. Wie war Ihre Meinung damals?

Die Moderne des damaligen Entwurfs ist ein Trugschluss. Es ging darum, eine Struktur für die Altstadt zu entwerfen – nicht die späteren Fassaden oder die Struktur der Häuser. Als die Leute die Klötzchen sahen, glaubten sie, Bauhaus-Stil mit Flachdach vor sich zu sehen. Dabei sollte über die Architektur erst später entschieden werden – gerade jetzt erst geschieht das. Insofern hat man dem damaligen ersten Preisträger ziemlich unrecht getan. Aber: mein Ziel war, das Technische Rathaus abubrechen und das Areal zwischen Dom und Römer wieder neu zu beleben.

Die Form war Ihnen gleich?

Ich war gegenüber einer kompletten Rekonstruktion genauso offen wie gegenüber einer modernen Bebauung, die die alte Struktur wieder aufnimmt. Anders als zum Beispiel mein Vorgänger, der an die Stelle des Rathauses einen Hotelklotz setzen wollte. Das war mein Verdienst, das verhindert zu haben.

Glückwunsch!

Letztlich haben die Stadtverordneten die öffentliche Strömung für eine teilweise Rekonstruktion aufgegriffen. Alles andere wäre auch nicht möglich gewesen, weil für die meisten Häuser nicht mehr existiert als ein schlichtes Foto. Nur wenige Häuser, mittlerweile sind wir bei sieben, lassen sich aufgrund von Unterlagen und erhaltenen Stücken rekonstruieren.

Sind Sie zufrieden?

Das wird schon toll werden. Wir werden bedeutende Architekten bekommen, die dort bauen.

Unter den Architekten gab es Kontroversen um eine solche rückwärtsgewandte Idee ...

Da hat ein Umdenken stattgefunden.

Aber die spannende Frage ist doch, welche Architektur legt man zugrunde? Die des 15. Jahrhunderts? Oder die Zeit vor dem Krieg?

Es soll so aussehen wie vor dem großen Brand im Weltkrieg.

Die Wunde soll geschlossen werden, kann man das so sagen?

Bestimmt. Betrachten Sie doch einmal Frankfurt: Es ist eine Stadt, die für ihre Hochhäuser bekannt ist, für die Finanzdienstleistungen, für ihre Modernität. Die Menschen suchen aber nach Identifikationsorten – und da ist der Stadt schon eine Wunde geschlagen worden.

Die Altstadt als Gegenentwurf zu den Jahren des Wiederaufbaus, als man alles Alte vergessen wollte?

Damals wollte man mit der Geschichte brechen und hat das Kind mit dem Bade ausgeschüttet. Wir erfreuen uns heute an Schlössern aus der Zeit des Feudalismus – nicht gerade die demokratischste Periode unseres Landes.

Aber inwiefern kann eine Rekonstruktion das leisten?

In zehn Jahren werden das die wenigsten Menschen wissen. Heute regt sich keiner darüber auf, dass wir die Ostzeile oder das Goethehaus wieder aufgebaut haben.

Sehen Sie die Wiederaufbau-Stimmung in der Breite der Frankfurter Bevölkerung?

Schon. In den ersten Bürgerversammlungen zu diesem Thema waren an die hundert Leute. Leute, die selbst betroffen waren, weil ihre Eltern oder Großeltern einst in der Altstadt lebten. Neubürger haben natürlich einen geringeren Bezug dazu, aber die sind gespannt, was dort passiert.

Es gibt ja noch Ideen über die Altstadt hinaus ...

Und darüber hinaus passiert ja auch viel. Denken Sie an die Braubachstraße, in der der Börsenverein des deutschen Buchhandels in das kernsanierte Gebäude des Gesundheitsamts zieht.

Oder an die Paulskirche, vor der einst die Börse stand ...

Gegen einen solchen Riegel wehre ich mich entschieden!

Das wird also nichts unter Ihrer Regentschaft.

Ach, wissen Sie: Man kann das Rad auch nicht immer weiter zurückdrehen wollen.

Interview: Nils Bremer

CARTOON



Panne bei Altstadt - Restaurierung